

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das königliche Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Vertheilung des Preises 10 Ngr. — Insetionsgebühren für den Raum einer gespalteten Corpusspalt 8 Pf. — Annahme von Inseraten bis Montag resp. Donnerstag Mittag. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, werden mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

N^o 72.

Freitag, den 30. October

1868.

(Eingefandt.)

Fortsetzung des Aufsatzes in No. 60 d. Bl.:

Ein Wort,

behufs der Klagen über die Dienstboten der Jetztzeit.

Man nennt unsere Zeit aufgeklärt, und doch pflegt man so überaus und so eben in unserer Zeit über Zuchtlosigkeit, Ungehorsam, Gemeinheit, ja wohl gar Bosheit, und nicht selten wird die dienende Klasse mit diesen Zeugnissen gebrandmarkt; mag auch theils seine wolle Wahrheit haben. Es ist aber bekannt: Der Schade im Volksleben im Staatsleben kommt nicht von unten herauf, sondern von oben herein. So auch hier. Wie wird nicht zum Beispiel in unsrer Zeit der Sonntag entheiligt? Da macht sich Niemand ein Gewissen daraus, den Sonntag zu entheiligen. Der Aermere aber sieht's nicht besser vom Reicheren, und doch gilt der Menschheit unserer Tage wie für alle Zeiten das Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen. Dem dritten folgt das vierte Gebot, ein heilig Gebot wie viele andere Gebote, und wo ist die Herrschaft, wo sind die Eltern, die es nicht gerne sehen, nicht gerne hätten, das vierte Gebot gegen sie zu halten? — Wie kann ich aber als Dienstherr und Hausvater von den Meinen, seien es Kinder oder Gefinde, gegen mich erwarten das vierte Gebot, wenn ich mit ihnen das dritte nicht halte? Da ja doch ja nach Halten und Nichthalten der heiligen Gebote, Gottes Segen oder Fluch das Theil ist?

Es ist in unsrer Zeit und auch in unserm Vaterlande, was freilich traurig genug ist, als wenn die Sonntagsheiligung ganz seine Geltung verlore, und ist nicht eben in der Landwirtschaft, wo das Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen! am häufigsten gemißbraucht wird? Sonntags, anstatt die Dienstboten zur Kirche anzuhalten und selbst mit einem guten Beispiel voranzugehen, scheut man sich hier und da nicht, denselben Arbeiten aufzugeben, die unbedingt den sechs Arbeitstagen der Woche zukommen, und will der Dienstherr nicht, so scheut man sich wiederum nicht, denselben mit Schimpf, Spott, ja wohl gar Spottreden zu belegen. Man frage sich: Ist es in diesem Falle noch möglich, der Herrschaft ergeben, gehorsam und dem Nutzen zu sein? — Darauf kann man rechnen: In dem Hause der Eltern oder einer Herrschaft, wo das dritte Gebot seine Geltung verliert, verliert sicher und gewiß seine Geltung auch das vierte Gebot. Aber in der Erndte heißt es, da kann man den Sonntag nicht halten, und der Dienstherr wird gar nicht gefragt. Darüber das Wort Gottes zur Hand. Darinnen hat Gott gesagt: „Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten Tage sollst du feiern; beides mit Pflügen und Erndten.“ Und an einem andern Orte spricht Er: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschiden, aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes. Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren.“ (2. B. Mos. 34, 21. und Cap. 20, 8—10.) Zwar hat das Wort Gottes gesagt zu den Israeliten, aber was sind wir und unser Volk mehr, daß wir das Gebot: du sollst den Feiertag heiligen, nicht zu halten hätten? Oder was wird der Mensch, der Erdenkloß, seinem Gott und Schöpfer in seinem Worte abtrogen? Wiederum: Bei den Israeliten ward die Uebertretung des dritten Gebots, sowie überhaupt alle Gebote mit Todesstrafe belegt, wie Gott der Herr unter seinem Namen ganz besonders auserwählten Volke, durch seinen Knecht Mose eingeführt; hat aber unter uns, seitdem der Herr Christus in die Welt gekommen ist, und wir nach ihm als Christen das Volk Gottes geworden sind, aufgehört. Wir sollen aus Liebe zu Gott die Gebote halten, wie des Herrn Jesu und seiner Apostel Worte bezeugen. Weht man aber in unserer Zeit, zumal in der Jahreszeit, die wir Sommer nennen, Sonntag draußen in Gottes Natur, durch Feld und Flur, und sieht so recht einmal dem Thun und Treiben der Landwirtschaft zu, man frage sich, wo bleibt denn die Liebe zu dem Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen?

Sonntags, Vor- wie Nachmittags, Kirchen und Bethäuser zum großen Theil fast leer, und am Abend Gaststuben und Tanzhäuser fast überfüllt, ist kein gutes Zeichen unserer Zeit.

Unsere Zeit ist krank, die ganze Zeit todtkrank an Hochmuth, zu allermeist im Verhalten gegen Gott und sein heiliges Wort. Wie steht's in ihr mit der so frommen Sitte unserer entschlafenen alten Väter und Vorfahren, mit dem lieben Tischgebet eben in der Landwirtschaft? Ach könnte man hintreten an ihre Gräber und ihnen sagen, daß ein Vor- und Nachtischgebet mit ihnen zu Grabe gegangen — sie würden sich in der Erde umwenden — Gott seis geklagt. Was aber würden sie uns antworten, könnten sie einmal zusehen dem Thun und Treiben unserer Tage, und man ihnen sagen wollte, man nennt unsere Zeit aufgeklärt? — sie würden sich wieder zu Grabe weinen. — Mag es auch sein, daß unsere Zeit in vielen Stücken bedeutende Fortschritte gemacht, aber was nützt das alles, wenn mit ihr immer mehr die Gottesfurcht schwindet? Was nützt aller Fortschritt in Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, wenn die Furcht Gottes in den Hintergrund verdrängt wird, anstatt sie voran zu stellen und die Ehre, die Gott gebührt, dem Menschen gezollt wird? — Der fromme und weise König David spricht Psalm 111, v. 10: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; wer darnach thut (ja, wer darnach thut!) des Lob bleibt ewiglich.“

Nicht als wolle ich die Zeit ungerecht schildern, nein! Ich weiß, daß der Herr Jesus mit großem Erfolge verkündigt wird, und daß ein schöner Opfersinn geht durch vieler Herzen. Man denke nur an das Werk der Mission. Ganze Gemeinden aber kann man durchgehen, ehe man nur eine Familie findet, die dieser heiligen und wichtigen Sache von Herzen — sage von Herzen zugethan.

Es ist wahr und bleibt wahr: Die Landwirtschaft, ein schöner und herrlicher Beruf. Welch eine Bönne für den Landmann, wenn der gute Schöpfer und Herr der Welten im Frühling, nach langer, öder Winterzeit, das Erdreich für ihn ausschließt, und Saamen streuend in seinen Gemarlungen dahin gehen kann; wo ihm bald Feld und Wiese grünend und blühend entgegen blickt. Und wie freut sich nicht so mancher, oft sechs Tage lang in staubiger Werkstätte arbeitende Stadtbewohner, in der Zeit einmal des lieben Sonntags hinaus zu gehen in die freie ländliche Natur, wo sich Herz und Auge an tausend Wundern Gottes sattjam erfreut und erfrischt. Und kommt die Erndtzeit, welche herrliche Arbeit ist das nicht wieder, die Gaben Gottes abzumähen und als Garben in seine Scheuern einzuführen. Und ist nicht die Landwirtschaft, die durch die unermessliche Güte Gottes aus dem Markt der Erde seine Gaben zuerst genießt? Aber wie dankt man ihm, dem Geber aller guten Gaben? Wo hört man noch das schöne Tischgebet: Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was Du uns bescheeret hast! Und nach Tische: Wir danken Gott für seine Gaben, die wir von Ihm empfangen haben. Wir bitten unsern lieben Herrn, er woll' uns hinfert mehr bescheern. Er woll' uns speisen mit seinem Wort, daß wir satt werden hier und dort! wie unsere guten Aiten in so schön üblicher Weise hatten.

Ach! Wenn jetzt unsere guten alten Väter einmal sollten wiederlehren und sich überzeugen von unserm Thun und Treiben, Handeln und Wandeln und Verhalten zu Gott und seinem theuer werthen Wort; würden und müßten sie uns nicht sagen, daß unsere Zeit mehr verdient eine hochmüthige genannt zu werden? die es gewiß einmal mit der in ihr lebenden Menschheit erfahren wird, über kurz oder lang, daß Hochmuth kommt vor'm Fall! Und was geschrieben steht in der heiligen Schrift Galater 6, 7: „Iret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Werde mir nicht gram lieber Leser, wenn ich also rede: Ich antworte: Man schlage nur nach in der Weltgeschichte, sie hat Beispiele genug aufzuweisen: Wenn je ein Volk sich das Verderben ereilt, so ist ihm gewiß eine Zeit vorausgegangen, in der man Gottes heilige Gebote mißachtet, und sein theuer werthes Wort verachtet. Sage: Was hat unsere Zeit mehr aufzuweisen? Wie steht's mit dem Halten der heiligen Gebote? Das soll ich beweisen: Vom dritten und vierten